Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 17

Artikel: Das Schloss Palombes [Fortsetzung]
Autor: Le Maire, Eveline
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638956

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

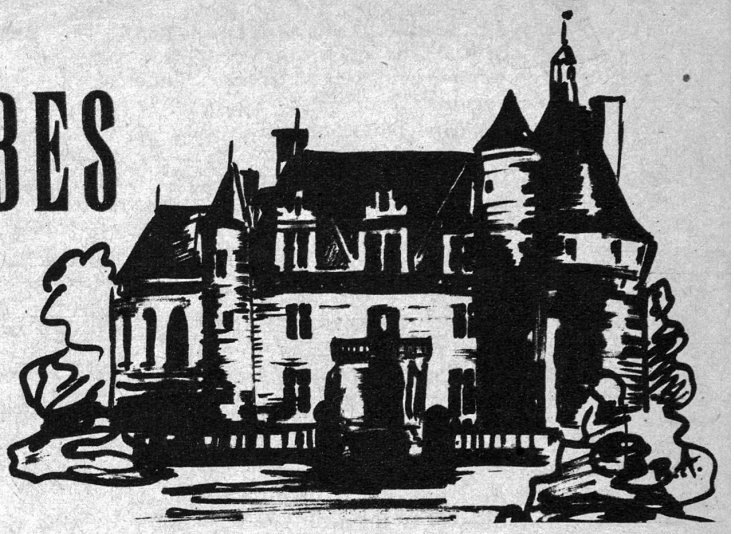
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS SCHLOSS PALOMBES



Roman von
Eveline Le Maire

Übersetzt von
A. Erismann

15. Fortsetzung

"Und ich? Habe ich nicht gelitten? Haben Sie gesucht mir zu helfen, als ich ganz allein war, als ich nichts mehr hatte auf der Welt?" Sie hatte es heftig hervorgestossen.

"Wie hätte ich es wissen können? Ich war weit fort; ich glaubte dich glücklich."

"Glücklich?" rief sie. "Konnten Sie wirklich glauben, dass ich glücklich sei, wo Sie mit eigenen Händen unsere Träume vernichtet haben?"

"Ich bekenne mich schuldig. Aber ich wusste nicht..."

"Und jetzt?"

"Jetzt weiss ich alles. Ein Engel hat mir die Augen geöffnet."

"Ein wenig zu spät, mein Lieber. Aber wenn sie aus Reue gekommen sind, so kann ich Sie beruhigen; ich leide heute nicht mehr..."

Sie hatte sich bei diesen Worten erhoben und wollte weggehen. Hubert packte ihren Arm. "Wenigstens möchte ich eine Erklärung. Ich habe schliesslich nicht eine Reise von vierzehn Tagen gemacht, nur um zu vernehmen, dass du nicht mehr leidest. Ein paar Augenblicke wirst du mir noch schenken können, wenn ich dir auch gleichgültig geworden bin."

"Gewiss."

Sie setzte sich wieder, aber sie blickte ihn nicht an. So sah sie nicht, wie erschreckend blass er geworden war, wie verzerrt seine Züge und wie verkrampft sein Mund war. Es war ein anderer Mensch, der neben ihr sass. Nach minutenlangem Schweigen wollte sie sich wieder erheben.

"Nein, bleibe", sagte er mit rauher Stimme. "Lass mir einen Moment Zeit, um mich von dem Schlag zu erholen, den du mir versetzt hast. Du hattest mich geliebt, Françoise; in deinen Briefen hast du es gesagt..."

"Betrachten Sie sie als nicht geschrieben. Herr Forbes hätte sie nach fünf Jahren nicht mehr schicken sollen."

"Er hat sie mir aber geschickt und du kannst nicht leugnen, sie nicht geschrieben zu haben."

"Ich war neunzehn Jahre alt, ich kannte das Leben nicht; ich glaubte an die Liebe und weil Sie unser Schloss gekauft hatten, glaubte ich an ein Wunder. Ich Närrin sah darin einen Beweis Ihrer Liebe."

"Dann liebtest du nicht mich, sondern das Schloss."

"Und darum nahmen Sie es mir!"

"Ich liebte dich."

Jetzt wurde sie wieder heftig. "Nein, wenn Sie mich geliebt hätten, so würden Sie nicht Ihr ganzes Vermögen geopfert haben, nur um mir zu schaden. Denn das wollten Sie. Mir nehmen, was ich mein Leben lang gewünscht, wovon ich geträumt hatte, mir dadurch mein Glück zu untergraben. Sie sagten sich, ich werde gewiss bis zu meinem Tode bereuen, dass ich einen andern geheiratet habe; jede Freude sollte mir vergiftet sein, blutige Tränen werde ich weinen, wenn ich höre, dass Palombes für mich verloren sei."

Ja, das war die Wahrheit, solche Gedanken hatte Hubert damals gehegt. Sie fuhr weiter:

"Aber Sie haben sich getäuscht; ich habe keine blutigen Tränen geweint und ich habe keinen andern geheiratet. Sie haben Ihren Zweck nicht erreicht, aber etwas anderes: Sie haben mir das Vertrauen in die Liebe, den Glauben an sie genommen. Ich weiss jetzt, dass es nicht Liebe war, was ich für Sie empfand. Jetzt ist die Quelle versiegt; für mich trug die Liebe Ihre Züge, aber diese Züge waren eine Maske. Nein, nein, lassen Sie mich reden. Sie wollten es ja. Warum sind Sie zurückgekommen?"

Sie sprach jetzt ruhig. Ohne eine Bewegung sass sie da und hatte die Hände über den Knien gefaltet.

"Ich bin als Reuiger zurückgekommen, ich glaubte an deine Liebe; aber du trugst eine Maske."

"Nein", schrie sie auf. "Ihretwegen habe ich meine Verlobung gelöst."

"Ich habe Sie geliebt, Hubert; begreifen Sie doch, als man mir den Namen des Käufers nannte, glaubte ich in meiner Einfalt, Sie hätten es für mich getan. Der Gedanke hat mich geblendet. Dann habe ich auf Sie gewartet. Sie sind

Silberne Hochzeit im englischen Königshaus

Am 26. April feiern König Georg VI. von Grossbritannien und Königin Elisabeth silberne Hochzeit, was vom ganzen Commonwealth als freudiges Ereignis gefeiert wird. Die aus diesem Anlass gemachte Aufnahme zeigt das königliche Paar in ihren Gemächern des Buckingham-Palace (ATP)

Das englische Königspaar vor 25 Jahren anlässlich seiner Hochzeit, links die Eltern der Braut, rechts die Eltern des Bräutigams, Königin Mary und König Georg V.

nicht gekommen. Tante Diana sagte: 'Françoise, Robert liebt dich, er wird dich glücklich machen und ich wäre über deine Zukunft beruhigt.'

Aber ich sagte nein. Dann wurde Tante krank, ich wartete. Ich wollte ins "Grüne Haus" zurück, um Sie bald zu sehen. Als ich hinkam sagte mir Martine, Sie seien schon seit zwei Monaten fort, niemand wisse wohin. Ich wartete und sagte mir, er glaubt, es gehe um Palombères, aber ich werde ihn vom Gegenteil überzeugen. Ich habe den ganzen Winter gewartet, dann gefror meine Hoffnung ein. Eines Tages, im Frühling, ging ich durch das Wäldchen bis zum Schloss; ich stellte mir vor, wie Sie an meiner Seite gingen und mich in unsern Besitz einführen würden. Aber ich kam an einen Stacheldraht, ich sah darin eine Besorgnis, die mir gefiel. Dennoch war mir das Herz ein wenig schwer geworden. Aber als ich auch am Gartentor, zu dem ausser Tante Diana niemand einen Schlüssel besass, eine eiserne Kette vorfand, da begriff ich plötzlich. Sie hatten das Schloss nur gekauft, um es für uns unzugänglich zu machen. Ich hatte Ihnen eines Tages den Vorschlag gemacht, Palombes zu kaufen; Sie erklärten rundweg, das sei unmöglich. Ihr Hass hat bewiesen, dass nichts unmöglich ist; Sie haben aus Hass getan, was Sie aus Liebe nicht tun wollten. Ich glaubte, sterben zu müssen vor Ekel."

Hubert hatte schweigend zugehört. Er hätte aufschreien mögen. "Und du hattest dir nicht gesagt, dass ich leide, leide wie ein Verdammter, denn mein Herz, meine Liebe wollten nicht sterben. Ich wäre ans Ende der Welt gezogen, um ein Lächeln von dir zu sehen..."

"Ans Ende der Welt", sagte sie höhnisch. "Aber Sie kauften das Schloss doch, um mich nie mehr zu sehen."

"Ich wusste nicht, dass Sie so grausam sein können, Fräulein von Palombères. Aber es muss Ihnen nicht schwer fallen, wenn Sie, wie Sie sagen, nicht mich, sondern die Liebe geliebt haben."

"Wundert es Sie, dass auch andere Menschen grausam sein können?"

"Als ich von Beaurocher zurückkam, war ich halb wahnsinnig. Sie heirateten einen reichen Mann, der Ihnen gefiel, Sie, die ich als meine Verlobte betrachtet hatte. Wenn ich mich nicht überzeugt hätte, dass Sie Ihren Verlobten liebten, so hätte ich wahrscheinlich anders gehandelt, aber..."

"Das glaube ich nicht. Sie hätten nicht den Mut gehabt, anders zu handeln."

Jetzt erschrak Françoise doch, als sie sah, wie ihre Worte ihn getroffen hatten.

"Ja, ich habe Sie gehasst, und ich weiss nicht, ob ich Sie nicht heute noch hasse", stiess er hervor. "Aber das ändert nichts an der Tatsache, dass ich Sie geliebt habe. Um mich von Ihrem Bild und den Gedanken an Sie zu befreien, habe ich hundertmal mein Leben riskiert; ich habe gefroren, ich habe gehungert, ich habe mich in tollkühne Unternehmungen eingelassen, ich habe verloren, gewonnen, ich glaubte mich geheilt. Ich wusste ja, dass Sie glücklich verheiratet waren mit einem reichen Mann, der Ihnen gefiel."

"Wussten Sie nicht, dass meine Verlobung gelöst worden war?"

"Wie hätte ich es wissen können? Ich habe Palombes gekauft und dann bin ich abgereist."

"Sie wussten es nicht?"

"Wenn ich es gewusst hätte, wäre ich nicht abgereist."

Wenn Hubert Françoise angesehen hätte, so wäre ihm die Blässe ihres Gesichtes sofort aufgefallen. Aber er blickte ja nicht hin. Er fuhr fort:

"Einmal bekam ich per Zufall eine französische Zeitung zu Gesicht; darin las ich von den gesellschaftlichen Erfolgen der jungen Baronin von Sauville, für mich waren Sie das. Ich litt nicht mehr, aber meine Verachtung wurde noch grösser. Und ich stürzte mich in ein gefährliches Abenteuer, das ich am Tage vorher abgelehnt hatte.

"Ja", sagte Françoise mit gleichgültiger Stimme: "Er hat sechs Monate später geheiratet, trotz der grossen Liebe, die er für mich haben wollte. Welche Komödie!"

"Ich genoss meine Verachtung für Sie, ich wollte nicht mehr an Sie denken; ich verbarg das Andenken an Sie tief im Innersten, als es mir passierte, dass ich einen Engel auf meinem Wege fand, der es wieder ans Licht heraufholte und der mich von meiner Rache befreite."

"Ein Engel?"

"Oh, versuchen Sie nicht, es zu verstehen. Sie können es ja nicht; Sie kennen ja die Liebe nicht, auch nicht die Vergebung. Sie opferte ihr eigenes Glück, um mir den Weg zu Ihnen zu weisen. Sie brachte es dazu, dass ich auf meine Rache verzichtete und mich entschloss, Ihnen Palombes wieder zurückzugeben."

"Palombes zurückgeben? Was wollen Sie damit sagen?"

"Aus Kanada habe ich an Herrn Forbes geschrieben und ihn gebeten, Ihnen, das heisst der Baronin von Sauville das Schloss anzutragen."

Françoise hatte den Kopf in die Hände gestützt und hörte ihm unbeweglich zu, während er fortfuhr: "Es ist nicht meine Schuld, wenn Ihr Traum ein Traum bleibt, das Schicksal ist stärker als wir, jetzt ist alles zu Ende. Wir haben eines am andern gezweifelt, gehen wir also unserer Wege. Vielleicht lacht Ihnen, Françoise, doch eines Tages das Glück; wenn Sie wollen, können Sie das Schloss haben."

"Nein, niemals."

Er lief weg, sie hatte seinen Abschiedsgruss nicht erwidert

22. Kapitel

Was fange ich mit meinem Leben an? Hubert ist ganz aus aller Fassung. Die leichten Vergnügungen von Paris flössten ihm Ekel ein; er fühlte sich fremd, nirgends hatte er einen Freund. Uebrigens, welcher Freund würde ihn verstehen? Er denkt an Lisbeth, soll er zu ihr zurückkehren? "Wenn dich in Frankreich ein neuer Schmerz ereilt, so denke daran, dass du nicht allein auf der Welt bist und komm zurück!"

Nein, jetzt kann er noch nicht zurück mit diesem wunden Herzen. Vor allem will er jetzt, dass das Schloss verkauft wird, er hasst es. In diesem Sinne schreibt er an Herrn Forbes, denn eines Tages wird er nach Kanada zurückkehren. Vorläufig will er auf Reisen gehen. Er will mit Spanien beginnen. Aber ein Telegramm von Herrn Forbes hält ihn auf. "Schieben Sie die Reise auf, Brief folgt." Zwei Tage später ist er in Mirval. Im Bureau des Notars wartet Herr Grenet. Warum war nur der Patron letzte Woche, als er in Bellecombe war, nicht in die Fabrik gekommen? Man glaubte ihn in Kanada oder sonst irgendwo in der Welt und war untröstlich darüber. Glücklicherweise hatte Herr Forbes im Städtchen den Werkmeister der Fabrik getroffen und konnte diesem mitteilen, dass der Patron in Frankreich sei. So kam Marcel Grenet zum Notar in sein Bureau.

"Mein lieber Herr Ducreil", sagte Herr Forbes, "mein Brief hat Ihnen gezeigt, dass Sie nicht abreisen dürfen. Sie dürfen den tapferen Menschen nicht alle Hoffnungen nehmen. Während vier Jahren ging alles nach Wunsch, dann hatte Herr Pommier neue Pläne. Aber, erzählen Sie jetzt, Herr Grenet."

Dieser begann: "Seit einem Jahr geht es rückwärts. Anfänglich hatte sich Madame Pommier in der Villa glücklich gefühlt, dann fing sie an, sich zu langweilen. Er ärgerte sich, wenn sie nach Monfort oder nach Paris reisen wollte; eines Tages reiste sie doch ab. Man sah sie während drei Monaten nicht mehr. Diese drei Monate waren fürchterlich für die Fabrik. Herr Pommier war fortwährend in zorniger, wütender Stimmung. Die Arbeiter könnten davon erzählen! Aber die

SELBERSEIN

Nicht immer bist du dich,
oft Sklave Andrer
gleicht dein gequältes Ich
dem müden Wandrer.

Dann ist dein Sinn verhüllt
im Widerstreben,
du bist von nichts erfüllt,
dich froh zu geben.

Doch wenn dein eigen Ich,
dir eingeboren
mitsingt, erspürst du dich
ganz glückverloren.

Im wahren Selbersein
und freien Sinnen
fühlst du wie süssen Wein
die Stunden rinnen.

Heinrich Toggenburger.

Arbeit lief dennoch. Vor einem Jahr entschloss sich Frau Pommier, den Winter in Paris zu verbringen; er hat nichts gesagt, dann aber wurde es immer schlimmer, er kümmerte sich um nichts mehr, oder dann peitschte er fieberhaft alles auf, um noch viel Geld zu verdienen. Seine Projekte erschreckten mich, denn wir haben nicht Kapital um sie auszuführen, und ich darf es sagen, ohne Ihnen schmeicheln zu wollen, er hat weder Ihre Weitsichtigkeit, noch Ihre Tatkraft. Maulois, der Werkmeister, war ebenso bestürzt wie ich und die Arbeiter sahen unzufrieden auf den launenhaften Patron. Wir haben Sie vermisst!"

Hubert hob abweisend die Hand, aber Grenet fuhr fort: "Fragen Sie das Personal und Sie werden hören, in welchem Andenken Sie bei den Leuten sind. Sie hatten Autorität, aber Sie waren gerecht. Die Arbeiter sind glücklich, wenn das Geschäft gut geht; aber jetzt merken sie, dass etwas nicht mehr stimmt in der Fabrik. Aber sie wissen nicht alles. Letzten Monat hat Herr Pommier ohne mein Wissen mit Venezuela ein Geschäft abgeschlossen, das nach erhobenen Berechnungen katastrophal ist. Um den Auftrag auszuführen, müsste man eine Anzahl neuer Arbeiter einstellen und ein neues Atelier einrichten. Ich habe ihm gesagt, dass unser Lager ungenügend ist, wir dürfen nicht unsere alten Kunden verlieren wegen dem neuen Geschäft. Kurz, nachdem er zuerst Feuer und Flamme war, sprach Herr Pommier plötzlich davon, einen Teil seines Vertrages zu kündigen..."

Hubert hatte zugehört ohne mit einem Wort den Bericht zu unterbrechen. Seine Augen glänzten, ein Zug von Energie kam wieder in sein Gesicht und die Kampflust regte sich in ihm.

"Wenn ich Sie recht verstehe, so möchten Sie, dass ich in das Chaos wieder etwas Ordnung brächte?"

"Jawohl."

"Aber ich habe jetzt fünf Jahre intensiv gearbeitet und bin nach Europa gekommen um die Geschäfte zu vergessen und nicht um die Angelegenheiten anderer zu entwirren."

Herr Forbes, welcher zuerst mit Schrecken die Zeichen bitteren Leides und grosser Hoffnungslosigkeit im Gesicht seines jungen Freundes gesehen hatte, fühlte sich plötzlich erleichtert, denn er hatte ja längst gemerkt, was in Hubert vor sich gegangen war und hier war nun eine Gelegenheit, wo er seine Energie und Arbeitslust betätigen konnte und seinen Kummer dabei vergessen. Deshalb hatte er ihn gebeten, seine Reise aufzuschieben, nicht nur, um dem braven Grenet aus der Not zu helfen.

"Lieber Freund, diese Angelegenheiten sind auch die Ihren. Denken Sie daran, dass Ihre Hypotek noch nicht ganz gelöst ist und dass die Fabrik nicht zugrunde gehen darf."

"Der Verkauf von Palombes wird das nötige Geld schaffen."

"Sie wollen Palombes verkaufen?" fragte Grenet, "dann kommen Sie ja nie mehr hieher zurück!"

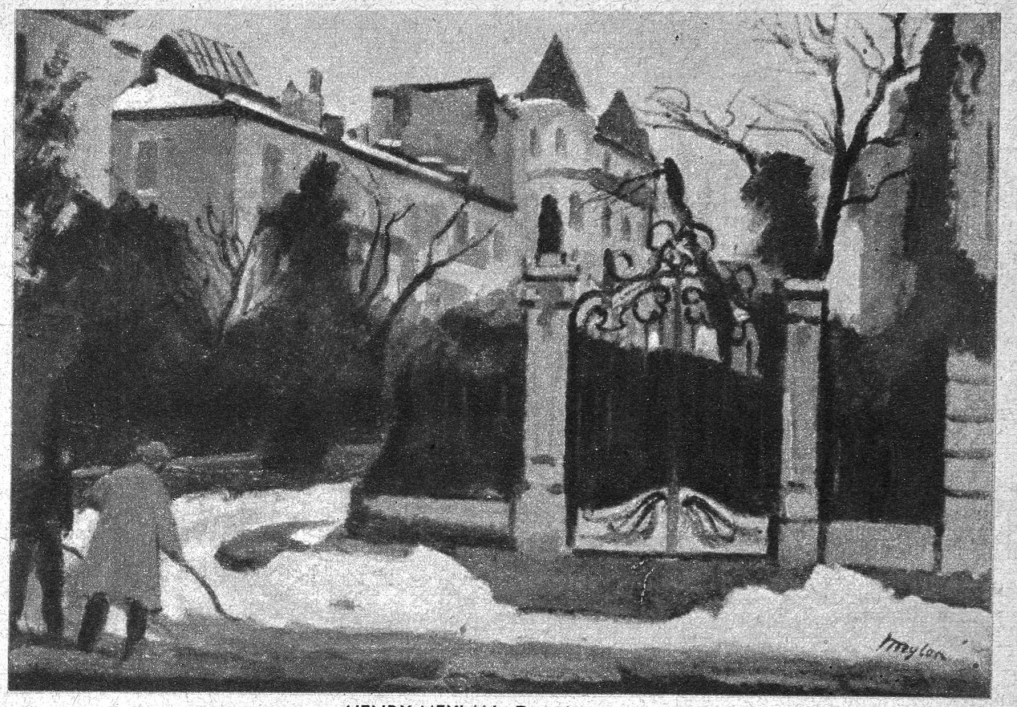
"Das ist auch meine Absicht."

"Palombes ist noch nicht verkauft", sagte der Notar, "es wird nicht leicht sein, einen Käufer zu finden, während die Fabrik etwas Lebendiges ist, eine tätige Kraft, auf die man zählen kann. Und - die Interessen des Herrn Grenet sind auch in Gefahr."

"Was soll ich machen?" rief Hubert ratlos, er sah aus, als ob er sich dagegen auflehnte, und doch reizte ihn der Kampf. Die beiden Herren hofften auf sein Einverständnis.

Am gleichen Tag ging er hinunter in die Fabrik. Nie hätte er sich träumen lassen, dass er solche Freude empfinde, all die Dinge und Menschen wieder zu sehen, welche er mit schwerem, trostlosem Herzen einst verlassen hatte.

Eugenie war immer noch da, aber nicht im Dienste des Herrn Pommier - mit der



HENRY MEYLAN: Dernière neige

Vernissage im Kunstmuseum Bern

Am vergangenen Samstag fand im Kunstmuseum Bern die Eröffnung der 21. Ausstellung der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten statt, die wie keine andere Veranstaltung Gelegenheit bietet, über das Kunstschaffen in der Schweiz Vergleiche anzustellen. Die Kunstwerke sind diesmal nach örtlichen Sektionen zusammengestellt und erlauben deshalb, sich ein gutes Bild von den künstlerischen Richtungen in den verschiedenen Gebieten der Schweiz zu machen. Mit Stolz empfindet der Beschauer das ernste Streben unserer Schweizer Künstler, die sich mit ihren Leistungen auch in internationalen Kunstkreisen sehen lassen dürfen. Wenn auch noch nicht jeder Kunstjünger seinen Weg einwandfrei gefunden hat, so fühlt man doch überall das ernste Wollen, das der Arbeit zugrunde liegt.

EDOUARD SPÖRRI: Konzert im Freien

WALTER EGLIN: Barmherziger Samariter

Möge der Ausstellung, die bis Mitte Juni im Berner Kunstmuseum zu Gast sein wird und zu deren Eröffnung sich unter anderen Bundesrat Etter, Regierungspräsident Dr. Feldmann und Stadtpräsident Dr. Bärtschi eingefunden hatten, ein schöner Erfolg beschieden sein.

hkr.

Frau war es nicht gegangen - aber für Herrn Grenet, dessen Wohnräume vergrössert und komfortabel eingerichtet worden waren. Sie stiess einen Freudenschrei aus: "Der Herr!" Und der Schrei wurde wiederholt vom Werkmeister Maulois, der die Hände faltete und sagte: "Warum haben Sie uns verlassen?"

Herr Pommier, der jetzt viel abwesend war, wurde erst übermorgen erwartet. In dieser Zeit besuchte Hubert die Ateliers, kontrollierte die Geschäftsbücher und besichtigte die Fabrikationen. Er rühmte, wo er zufrieden war und teilte seine Beobachtungen nur Grenet mit; aber er verschwieg auch ihm, wie schlecht die finanzielle Lage der Fabrik war. Jedenfalls hatte Herr Pommier seit ein oder zwei Jahren der Fabrik grosse Gelder entzogen, um seiner Frau das luxuriöse Leben zu verschaffen, das sie verlangte. Grenet hatte davon nichts gewusst. Jedenfalls mussten immer wieder Löcher gestopft werden, deshalb stürzte sich Pommier in Geschäfte, die weder Sicherheit noch Gewinn versprachen. Noch ein oder zwei Jahre auf diesem Wege, und die Fabrik wäre kaputt.

"Beruhigen Sie sich, Grenet, wir werden es schaffen!"

Das "wir" beruhigte diesen tatsächlich.

Herr Pommier war überrascht, aber keineswegs beleidigt über die Rückkehr Huberts. Sie hatten eine mehrstündige Unterredung; dann informierte er das Personal, dass inskünftig Herr Ducreil der Fabrik als Direktor vorstehe; er, Pommier, werde vorläufig einmal Ferien machen.

"Es ist für mich sehr peinlich. Meine Frau weigert sich, hierher zu kommen. Alles, was ich wünsche ist, das Kapital, das ich in die Fabrik gesteckt habe, wieder herauszubekommen. Wenn das möglich sein sollte, wäre ich Ihnen sehr dankbar; ich könnte dann leben, wo meine Frau wünscht. Wenn sie nicht da ist, fehlt mir etwas und ich fange an, mir dumme Gedanken zu machen. Wenn Sie wollen, kann ich Ihr Associé werden, und wir werden die Geschichte schon wieder in Ordnung bringen."

Und so wurde Hubert durch die Ereignisse und ohne sein Dazutun wieder Herr der Porzellanfabrik.

Herr Forbes war glücklich. Er wusste, dass für Huberts Tatendrang keine Hindernisse zu gross waren.

"Es ist erstaunlich", sagte Grenet zu dem Notar, "er ist imstande, die Geschichte mit Venezuela zum Klappen zu bringen. Er hat das Personal interessiert am Gelingen. Jeder tut sein Bestes; für ihn bringen sie alles fertig."

Unterdessen suchte Herr Forbes den Verkauf des Schlosses einzufädeln. "Schreiben Sie es doch aus", sagte Hubert.

Es wurden nun Photographien gemacht und an verschiedene Agenturbüros geschickt.

"Ich habe schon eine Menge Interessenten", sagte Herr Forbes an einem schönen Aprilmorgen. "Hier ist eine Offerte, die scheint mir seriös."

Hubert hatte nicht hingehört. Der Briefträger hatte ihm eben die Post ausgehändigt; es war ein Brief von Lisbeth dabei. Es war der vierte, seit er in Frankreich war. Im ersten hatte sie ihm Mut gemacht; sie hatte ihn überzeugt, dass er in Frankreich sein Glück finde. Kein Wort über sich selbst, keine Klage. Im zweiten erzählte sie von der Familie; die Eltern schienen sich mit dem Gedanken abzufinden, dass Hubert nicht zurückkehre. Ich bin eben eine Stubenhockerin, ich kann nur in Kanada leben, in unserer Provinz; er aber ist eine Natur, die nicht glücklich wäre in einem geruhsamen Leben, er sucht und braucht Abenteuer; entweder müsste ich ihn immer ziehen lassen, oder mit ihm gehen; Frankreich hält ihn fest; wenn er sich überhaupt einmal irgendwo dauernd niederlässt, so ist es dort!

"Meine Eltern fürchten zu sehr, mich zu verlieren, sie sind glücklich über meinen Entschluss. Aber, lieber Hubert, wir bleiben Freunde; ich bleibe Dir immer treu und Du kannst mir alles anvertrauen."

(Schluss folgt)

Brigitte Helm's vier Lieblinge

Es war ein milder Winter dieses Jahr in Rom. An einem wundervollen, sonnigen Nachmittag gab ich mich dem "dolce far niente" hin, und setzte mich auf die Terrasse einer der eleganten Bars in der Via Venete. Den ganzen Morgen hatte ich tüchtig gearbeitet, und nun erlaubte ich mir für ein Stündchen Ruhe. Ich beobachtete die zahlreichen "Gaga", die auf dem Trottoir auf und ab schlenderten, mit ihren schwarz glänzenden, pomadierten Köpfen und fein gradlinig gebügelten (wohl nachts unter der Matratze) Hosen und nach letzter Mode geschnittenen Jacken mit den ewig leeren Taschen. Sie gestikulierten miteinander und schickten unternehmungslustige Blicke nach den Tischen der stets zahlreich vorhandenen Ausländerinnen. Hin und wieder hörte man ein lautes "ciau" das, von einer leichten Handbewegung begleitet, an einen der bevorzugteren Jungens gerichtet war, der neben seiner neuesten Eroberung an einem der Tische Platz genommen hatte. - Wer wird die Konsumation bezahlen? Es ist dies ein Ding, das ich nie verstanden habe, das aber folgendermassen vor sich geht: Das Paar erhebt sich und der "Eroberer" ergreift den Arm seiner "Miss", wirft dem Kellner ein nonchalantes "passo domani" zu und verlässt, stolz wie er gekommen, nicht reicher und nicht ärmer, die Bar. Der Kellner notiert... Ich denke, es muss einen besonderen Schutzengel für diese Nichtstuer geben.

Währenddem ich so die kleinen Vorkommnisse des täglichen Lebens dieser eleganten Strasse beobachtete, bums... ergoss sich mein "Americano" auf meine Hosen und in letzter Sekunde rettete ich das Glas vor einem Bruch. Ein kleiner Junge rollte fast unter den Tisch, und schon fing ich an: "Aber kannst du denn..." weiter kam ich nicht. Eine charmante Dame stand vor mir: "Oh! entschuldigen Sie bitte, mein Herr, er ist so unachtsam." Ein bezauberndes Lächeln ging über ihr Gesicht. "Bitte, es ist nicht schlimm", beeilte ich zu versichern und half dem Jungen auf die Beine. Während ich mir mit einer Papierserviette (Spezialität der Nachkriegszeit) über die Hosen wischte, dachte ich nach, wer diese Frau sein könnte. Ich wusste im Moment nicht... und doch... ich hatte sie schon gesehen... ich musste sie kennen. Ich bestellte einen neuen "Americano" für mich, einen für die Dame und Kuchen für den Jungen.

"Aber die reichen nicht", sagte sie lächelnd und wies auf die drei neben ihr stehenden Buben. "Wir werden unser Bestes tun, damit auch sie nicht zu kurz kommen, aber bitte nehmen Sie Platz."

Ihr einen Sessel hinschiebend, fragte ich dann: "Sind Sie nicht... Ihr Name ist mir leider entfallen...?"

"Ich bin Brigitte Helm."

"Ah! Also doch eine Bekannte. Ich habe zwar bis jetzt nicht die Ehre gehabt, Sie persönlich kennenzulernen, aber ich habe schon viele Ihrer Filme gesehen und Sie darin bewundert."

"Danke, Sie werden erstaunt sein, dass ich, Ihrer Einladung folgend, mich an Ihren Tisch gesetzt habe, jedoch kenne ich Sie. Gestern habe ich Sie im Hotel beobachtet, in der Halle sitzend, folgte ich Ihrem Interview mit Isa Miranda."

Brigitte beobachtete mit mütterlichem Stolz ihre drei kleinen Buben, die inzwischen einen Kuchen nach dem andern verschlangen.

"Madame, was haben Sie erlebt, seit man nichts mehr von Ihnen hörte?"

"Den Krieg, den elenden Krieg. Sprechen wir nicht davon. Wir versuchen ihn zu vergessen. Ich habe eine Familie und lebe nur für diese. Mein Mann ist reizend. Sehen Sie, wie reich ich bin, ich habe vier Lieblinge, drei Kleine und einen grossen - meinen Mann."

"Arbeiten Sie noch immer?"

"Morgen fange ich an; in einem italienischen Film. Die wirkliche und wichtigste Arbeit aber beginnt sofort", sagte die Künstlerin, auf die Uhr blickend. "Ich muss die Mahlzeit für meine Buben bereiten. Vielen Dank, entschuldigen Sie bitte."

"Nichts zu danken, Frau Helm, auf Wiedersehen, viel Glück für Ihre Arbeit in Italien und die Zukunft."

Brigitte Helm, die einst viel bewunderte, deutsche Filmschauspielerin hat ein neues Leben begonnen, voll Hoffnung auf die Zukunft für ihre drei Buben.

Ich bezahlte die Rechnung, der Kellner schmunzelte und die "Gagas" schlenderten noch immer auf den Trottoirs auf und ab, auf eine reiche Eroberung hoffend. Wirklich die Via Venete ist ein grosser Salon... hier trifft mal alle Welt.

John Pasetti.